



Es gab eine Zeit, da hatte die Sportart Klettern noch etwas Aussteigerhaftes an sich, schmückte sich, beabsichtigt oder nicht, mit allerlei Insignien des Underdog-, Outlaw- oder Weirdo-Daseins. Felsen, die heute Kultstatus oder diese Stufe auf dem Weg zu „Höherem“ schon wieder hinter sich gelassen haben, etwa um sich auf der Homepage von Climbers Paradise wieder zu finden, befanden sich in der ersten rudimentären Erschließungsphase. Die Szene, die damals zu den produktivsten der Welt zählte, war gerade dabei, sich heraus zu kristallisieren, die Zahl der Akteure überschaubar, man kannte sich, wusste, wer was wo tat oder vor hatte. In jener Zeit der späten 80er und frühen 90er herrschte hierzulande euphorische Aufbruchsstimmung. Felsen standen zu Hauf unberührt in der Landschaft. Wie einst die Nuggets an den Ufern des Klondike-River funkeltten verheissungsvoll die King-Lines, man musste nur das richtige Auge haben, mit ausreichend Vision und nicht zuletzt Power ausgestattet sein, hingehen und sie sich holen. In diese Epoche produktiver Erschließung fällt auch das Wirken von Stefan Fürst. Überfliegt man die Topos, wird einem sein Name oft unterkommen und man wird feststellen, dass Stefan etwa mit *Ginsa Street* (1991, 8b+) an der Geisterschmiedwand schon früh Meilensteine zu setzen wusste. Nicht schlecht, wird man sich denken, das allein ist aber noch keine Geschichte.

Spannend ist die Herangehensweise, die Leistungen wie dieser vorausging. Denn Klettern war für Stefan zu dieser Zeit nicht bloßer Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. So so. Um stärker zu werden. Passt doch. Drinnen. Wie bitte? „Grundsätzlich bereite ich mich auf die Wettkämpfe mittels des Felsens vor“, gestand er einst. Und weg waren sie, die Bilder vom adoleszenten Eroberer des Unmöglichen.

Gut, Kletterhallen waren damals noch Zukunftsmusik. Möglich, dass Stefan zur Bewältigung dieses Traumas mit der Firma Art-Rock versucht noch immer so viele wie möglich zu bauen. Aber Gottes Geschenk ein blosses Trainingsgerät? „Autsch!“, schreit da die Kletterseele. „Frevell!, Blasphemie!“, setzt sie nach. Auch mit der Aussage, er verstehe das Reisen nicht, denn um die Ecke gäbe es genügend schwere Routen, trifft er das KletterInnen-Selbstverständnis mitten ins Fernweh gebeutelte Herz und hat ihn weniger als Kosmopolit ausgewiesen, als eher mit dem Label des verbissenen Leistungskletterers gebrandmarkt.

Dabei hat sich Stefan selbst nie als jemand anderer dargestellt, als einen Leistungskletterer, dessen Leistung eben darin bestand, beim Wettkampf, der - anders als am Fels - aufgrund für alle gleicher Bedingungen für ihn dazu diente, festzustellen, wer tatsächlich der beste Kletterer sei. Und genau dieser Kletterer, dieser Beste, wollte er sein. Einzig die Verbissenheit, die wohl jedem, der ein Ziel vor Augen hat - auch den dem Fels am meisten Verbundenen - eigen ist, wurde hinsichtlich seiner Person und der damaligen herrschenden Geringschätzung von Wettkämpfen im Vergleich zum „echten Klettern“ am Fels negativ ausgelegt.

Stefan hat aus seiner Motivation nie einen Hehl gemacht, was ihn auch nicht daran gehindert hat, den Routenbüchern im Rahmen seiner übergeordneten Trainingsmission eine schwere Route nach der anderen hinzuzufügen. Eine Reihe harter Touren gehen auf sein Konto, Routen, die, trotz nach heutigen Massstäben nicht unbedingt unmöglichen Bewertungen, entweder gar nicht oder kaum wiederholt wurden.

STEFAN FÜRST

DER FINDIGE LESER, DER DIE EINLADUNG DIESER RUBRIK, NÄMLICH DAS RAD DER ZEIT EIN WENIG RÜCKWÄRTS ZU DREHEN, SEIN OHR AUF DIE SCHIENE DER GESCHICHTE ZU LEGEN UND EIN WENIG INS GESTERN ZU SCHIELEN, ANNIMMT, WIRD FESTGESTELLT HABEN, DASS ZU EINER GUTEN ROUTE NICHT SELTEN EINE EBENSO GUTE GESCHICHTE GEHÖRT. DER INHALT DER LETZTEREN IST DABEI JEDEMAL SO UNTERSCHIEDLICH, WIE AUCH DIE JEWEILIGEN ERSTBEGEHER UND IHRE HERANGEHENSWEISEN ES SIND. WEIT VON DER BANALEN PSYCHOLOGISCHEN ÄUSSERUNG „MAN KLETTERE SO, WIE MAN IST“ ENTFERNT, IST ES ZIEL DIESER KOLUMNE, NEBEN ABSTRAKTA WIE SCHWIERIGKEIT, VERSUCHSANZAHL UND BESCHAFFENHEIT DES CRUX-GRIFFES, DEN MENSCHEN, DER WÄHREND EINER PHASE SEINES LEBENS HINTER DIESER ROUTE, ALLZU OFT UNTER IHR UND ZUMINDEST EIN MAL ÜBER IHR STAND, MIT IHR ALSO DURCH WEIT MEHR ALS NUR DURCH DAS ERFOLGREICHE MEISTERN ALL IHRER ZÜGE VERBUNDEN WAR, HERVORZUKEHREN. STEFAN FÜRST, DEM WIR UNS DIESES MAL WIDMEN, IST NICHT NUR WEGEN EINER UNZAHL SCHWERER BEGEHUNGEN IN UND UMS INN TAL INTERESSANT, SONDERN AUCH UND VOR ALLEM WEIL SEINE AUFFASSUNG VOM KLETTERN EINE GÄNZLICH UNTERSCHIEDLICHE, GAR UNANGEPASSTE, NICHT ZULETZT KONTROVERSIELLE IST. EINE, MIT DER VIELE VIELLEICHT GAR NICHTS ANFANGEN KÖNNEN

Text: Flo Scheimpflug



Eine Route namens *Qui* zum Beispiel, die Stefan Fürst 1992 an der Geisterschmiedwand erstbeging und die er zu einer Zeit mit 8c+ bewertete, als *Action Directe* im Frankenjura die einzige, jedoch noch unbestätigte, 9a war. *Qui* entstand dabei aus einer Not heraus, denn seine bisherige Trainingsroute *Wagnis Orange* (8c), die Stefan mittlerweile zur Absolvierung des Pensums fünf bis sechs Mal pro Tag kletterte, reichte zur kompletten physischen Auslastung nicht mehr. So abgeklärt die Herangehensweise, dass er sich nicht einmal um die Namensgebung Gedanken gemacht hat. Heinz Zak war es schliesslich, der die Route taufte, da er ja einen Namen brauchte, um ihn unters Photo zu setzen. Eine der schwersten Routen weltweit, namenlos. Wie schaut denn das wieder aus?

Das Vermächtnis des Fürsten ist ein langes. Es erstreckt sich, was seine prominentesten Exponenten betrifft, von *Wagnis Plus* (8c+) und *Qui*, beide an der Geisterschmiedwand über *Il Piccolo Orso* (8b+) in Sparchen bis hin zu *X-Large* (ca. 8c+) in Massone. Selbstüberschätzung lag dem Trainer Fürst bei seinen

Erstbegehungen nicht, denn überbewertet ist kaum eine seiner Routen, eher das Gegenteil. Obwohl 9a's fallen wie Blätter im Herbst, sind bis dato weder *Qui* noch *X-Large*, das sich noch dazu an einem der prominentesten Plätze für Hardmover aus aller Welt befindet, wiederholt. *Il Piccolo Orso* zählt eine namhafte Wiederholung. Adam Ondra, aufgrund seiner Abwertungen schwerer Routen gefürchtet, konnte den vorgeschlagenen Grad allerdings nicht bestätigen, nämlich weil er die Tour als weitaus schwerer, etwa 8c+, empfand. Dasselbe gilt für die ursprünglich mit 8b bewertete Route *Watzmann ruft* an der Geisterschmiedwand, deren bis dato einziger Wiederholer, Markus Bendler, versichert, dass es sich um eine 8c handelt.

Über Einstellung und persönliche Ethik kann man bekanntlich diskutieren bis einem der Rauch aus den Ohren steigt. Besser oder schlechter nach objektivem Massstab wird jedoch keine je gelten können, solange es gilt, dass der Mensch dahinter mit Respekt behandelt wird. 🍌

